

die Zeit ihre ganze Aufgabe erfüllen könnte.
Dr. W. Kölmel.

Deutsche Literaturgeschichte von L. E. Schmitt und E. Lehmann. 8^o (118 und 144 S.) Leipzig 1935, Bibliographisches Institut. Geb. M 1.80

Ein für größere Verbreitung berechneter Abriß. Auf dem verfügbaren Raum erscheinen in übersichtlichem Verlauf die schöpferischen Gestalten und Bewegungen der deutschen Dichtung. Auswahl und Beurteilung geschehen von allgemein ästhetisch-literarischen Gesichtspunkten her, auf das volkhafte Leben, die volkhafte Verantwortung der Dichtung wird besonders aufmerksam gemacht. Die Darsteller gehen darin im ganzen dieselben Wege; trotzdem prägen natürlich persönliche Gestaltung und Interesse jeden Teil: Die dichterische Substanz wird vor allem bei Lehmann (Neuzeit) lebendig; für schwierige Zusammenhänge gibt er klare Begriffsbestimmungen. Leider schildert er zu sehr aus humanitärer Schau; vom religiösen Ringen der Dichtung erfährt man fast nichts (Romantik, Droste, Rilke etwa). Schmitt schreibt kurz und drastisch; für die Beziehung von deutscher Dichtung und Christentum hat er noch nicht immer das rechte Verständnis. So heißt es gleich zu Beginn, das Christentum habe die noch heute dauernde Kluft von Volk und Literatur aufgerissen. Dazu ist zu sagen, daß zwischen Dichtung und „Volk“ immer Verständnis- und Erlebnisspannungen bestanden und bestehen werden. Überdies mußte das heidnische dichterische Volksgut von selbst bei der Christianisierung zurücktreten; auf diese aber um einer ungebrochenen Entwicklung der Dichtung wegen verzichten, würde ebenso den Verzicht auf das große Dichtgut, das aus dem christlichen Deutschland entstand und entsteht, einschließen. Das wird aber auch wohl Schmitt nicht im Sinn liegen.
Dr. W. Kölmel.

Sophie la Roche, die Großmutter der Brentanos. Von Dr. Werner Milch. Mit 24 Bildern. gr. 8^o (269 S.) Frankfurt a. M. 1935, Societäts-Verlag. Geb. M 5.40

Das fesselnd geschriebene, vom Verlag buchtechnisch mustergültig ausgestattete

Werk Milchs gehört in die Reihe der aufschlußreichsten, wissenschaftlich gediegensten Schriften, die im letzten Jahrzehnt über einzelne Vertreter der deutschen Romantik, im weiteren Sinne gefaßt, erschienen sind. Die literarhistorische Forschung wußte ja über die Augsburgerin Sophie la Roche geb. Gutermann im ganzen gut Bescheid, aber in den Kreisen der Literaturfreunde kennt man heute die einst gefeierte „Führerin zum Parnaß“ kaum dem Namen nach. Der Verfasser dieser Biographie ist sogar der etwas gewagten Ansicht, daß um das Jahr 1771 ihr Name mehr galt als der ihrer persönlichen Freunde Goethe, Herder und Merck. Milch selber erliegt aber nicht der Versuchung, die Verfasserin des ersten deutschen Frauenromans literarisch zu überschätzen. Sein Urteil deckt sich ungefähr mit dem üblich gewordenen: „Mit ihrem ersten Buch, das sie tastend und absichtslos schrieb, entfesselte sie einen Sturm (der Begeisterung), mit der Fülle großer und kleiner Schriften, die sie als alte Frau veröffentlichte..., erwarb sie keinen Ruhm... Weil sie zweimal die Vorläuferin vollendeter Werke sein durfte, bleibt ihr Name in der Geschichte der deutschen Literatur unsterblich. Eine Dichterin war Sophie nicht, als Mensch aber wirkt sie fort“ (S. 187).

Das Hauptinteresse des Verfassers gilt den vielen verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen der berühmten Frau und ihren menschlich edlen Eigenschaften neben den nicht wegzuleugnenden Schwächen. Dabei ist es ihm nicht um trockene Mitteilungen zu tun, sondern er würzt seine Darstellung gern mit lebensvollen Einzelzügen, zeitgenössischen Urteilen, ab und zu auch mit anekdotenhaften Berichten. — Sophie war bekanntlich eine der vielen Verlobten Wielands, bevor sie, die Protestantin, Gattin des aufgeklärten Katholiken Georg Michael Franck, genannt de la Roche, wurde, den sein natürlicher Vater, der kurmainzische Graf Stadion, sich zum Sekretär genommen hatte. Durch die Heirat ihrer von Wieland, Goethe und J. G. Jacobi leidenschaftlich umschwärmten Tochter Maxe mit dem Frankfurter Kaufmann Peter Anton Brentano ward sie die Großmutter Sophie Brentanos, der letzten Herzensflamme des greisen Wieland, und ihrer berühmten Geschwister Clemens und Bettina. Mit einer

stattlichen Anzahl von Dichtern, Künstlern und Staatsmännern stand sie zeitweilig in geistigem Verkehr, bis sie in hohem Alter in ihrem „Grillenhäuschen“, von der großen Welt vergessen, zu Offenbach a. M. starb. Elisabeth von Heyking und Irene Forbes-Mosse sind ihre Urkelinnen.

Die Charakterzeichnung Sophies und ebenso die Wielands ist vorzüglich gelungen. In den ausführlichen Schilderungen der zeitgenössischen religiösen Kämpfe (La Roche war bekanntlich der Verfasser jener berühmten „Briefe über das Mönchswesen“) kommt die Sympathie des Biographen für Stadion und seinen gehorsamen Diener nicht ohne gelegentliche Spitze gegen die bekenntnistreuen Katholiken deutlich zum Ausdruck. — Der Anhang (Anmerkungen und Quellenangaben, im ganzen 9 Druckseiten) enthält u. a. ein Verzeichnis von Sophies sämtlichen Schriften, eine ausgiebige Rubrik „Briefe und zeitgenössische Dokumente“ sowie eine wertvolle Aufzählung der in Betracht kommenden Spezialliteratur; darunter finden wir auch die vom Herausgeber Peter Anton von Brentano sorgfältig gearbeiteten „Stammreihen der Brentano“, Reichenhall 1933.

A. Stockmann S. J.

Clemens Brentanos Alhambra.

Eine Nachprüfung von Wilhelm Fraenger. gr. 8^o (79 S.) Berlin 1935, Verlag „Die Runde“. M 4.—

Die „Alhambra“ wird man vielleicht als das seltsamste Werk in der langen Reihe der eigenwilligen Schriften Clemens Brentanos bezeichnen dürfen. Die Romanze zählt 102 Strophen und trägt den Untertitel „Am Vorabend des Advents“. Sie beginnt, wie der Herausgeber und Erklärer sehr sinnig bemerkt, „mit einem nazarenisch still durchklärten Landschaftsbild, in dessen Vordergrund ein Mädchen und ein Wallfahrer am Wegrand rasten. Doch diese erdräumliche Wirklichkeit vertieft sich unversehens in das Scheinbildhafte: Traumfäden werden angesponnen, die durch den transparent gewordenen Hintergrund in flimmerigen Strähnen in die Ferne gleiten. An diesem schwebenden Gespinnst seilt sich das traumverlorene Mädchen nach dem Maurenschloß, dessen Paläste, Haine, Brunnenhöfe alsbald den Landschaftsrahmen der Romanze mit

ihrer aufglühenden Farbenpracht und ihrem tropisch schwülen Duft erfüllen.“ Maurenschloß und Zaubergarten erweisen sich indes als gleißende Luftspiegelung, und die Entzauberte findet sich wieder am harten Rande der Pilgerstraße. — Aber nicht lange, und es erscheinen dem Mädchen und dem Wallfahrer als tröstendes Sinnbild Maria und Joseph auf ihrer Reise nach Bethlehem. Der Dichter selbst beschließt seine Zauberromanze mit der Belehrung:

Wer ist das Mägdlein dann gewesen,
Und dann der Pilger, stets dabei?
Das Mägdlein war der Sehnsucht Wesen,
Der Pilger war die Phantase!

Die verständnisvolle Nachprüfung Fraengers führt in psychologischer, aber auch in ästhetischer und biographischer Hinsicht zu recht wertvollen, zum Teil neuen Ergebnissen und zeigt die Bedeutung dieser formell und sachlich fast überfeinerten Poesie des Romantikers für die Kenntnis des Dichters und Menschen Brentano. Die Fragen nach der Abfassungszeit und dem Namen der im Gedicht verherrlichten Heldin stehen für den Erklärer im Vordergrund des Interesses. Hatte einst Reinhold Steig (Euphorion Jahrg. 1896, Bd. 3, S. 479 f.) ganz im Gegensatz zu P. Diel mit herausfordernder Bestimmtheit die These aufgestellt, die Romanze sei im Jahr 1816 aus einem Guß entstanden, und das Mägdlein trage unverkennbar und ausschließlich die Züge von Brentanos Seelenfreundin Luise Hensel, so weist nun Fraenger übereinstimmend mit dem Selbstzeugnis des Dichters und teilweise mit der Meinung Diels nach, daß die „Alhambra“ in der Frühzeit Brentanos (etwa 1803) unter dem Einfluß der Karoline v. Günderode entworfen und in der Spätzeit, und zwar für den Advent 1834, im Hinblick auf das von Clemens schwärmerisch umworbene Basler Fräulein Emilie Linder umgearbeitet und vollendet wurde. Erinnerungen an Luise Hensel mögen dabei mitgewirkt haben und lassen sich vielleicht da oder dort mit einiger Wahrscheinlichkeit nachweisen, in der Hauptsache liegt hier ein Dokument werbender Huldigung an Emilie Linder vor uns. — Fraenger unterscheidet daher drei Bauglieder der Romanze. Er sieht im Vorspiel das Revier der Günderode, im Hauptstück eine Heimstätte Emilie Lin-